

NACHRICHTEN

der

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

1/2018

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR-Zahl: 583136155



Kimmb dar Auswoart ins Lond

*Wonn de Pålmkatzlan trägt
sönar silbarns Gwond,
kimmb de scheanaste Zeit –
–kimmb dar Auswoart ins Lond.*

*Kimmb dar Auswoart ins Lond,
bringg an Voglsong mit,
wonns apart und grean weart,
wer gfreit se då nit?*

*Wonns apart und grean weart,
wonn ,s Grås ausar spriafst
und heitswonn a Bleamle
za mir aufar grüafst.*

*Grüafst mi so a Bleamle,
weart ,s Herz mar goar weit,
i gspiar já då drin:
,s is de scheanaste Zeit.*

*Geht dar Bauar übarn Áckar,
gibb mit schwialigar Hond
as Somtroad dar Ern –
is dar Auswoart in Lond.*

Aus: Maria Kraßnitzer – „Bin in Gurktäl dahoam“

Frohe Ostern!

Einladung zur Jahreshauptversammlung der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg 2018

Wir laden alle Mitglieder der DGZ recht herzlich zur **Jahreshauptversammlung 2018** am Samstag, den **12. Mai 2018** um 14.00 Uhr im Pfarrhaus in Zammelsberg ein.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Verlesen des letzten Protokolls
(Falls erwünscht)
3. Bericht des Obmannes
4. Bericht des Kassiers
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Bestellung eines Kassiers und Kassierstellvertreters (Lt. Statut)
7. Grußworte
8. Veranstaltungsvorschau: Monatstreffen, Zammelsberger Treffen am 15. August 2018, Tag der Volkskultur, Brauchtumsmesse...
9. Zeitschrift: Nachrichten der DGZ
10. Ehrenkrug 2018 – Heuer: Für besondere Leistungen um die Mundart
(Vorschläge für die Verleihung des Ehrenkruges sind bis zum 10. Mai beim Obmann schriftlich einzubringen, Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld oder d.hoelbling@aon.at)
11. Betrieb im neuen Heim im Pfarrhaus am Zammelsberg
12. Allfälliges

Wir bitten um verlässliches und pünktliches Erscheinen.

Anschließend ab 15.00 Uhr

Literarisches Frühlingserwachen am Zammelsberg

AutorenInnen der DGZ lesen
aus ihren Werken

Gesang: Die drei Stimmen

Durch das Programm führt der
Obmann der DGZ,
Dieter Hölbling-Gauster

Danach kleiner Imbiss
und Besichtigung des Heimes
der Dichterstein Gemeinschaft
Zammelsberg.



Die drei Stimmen

Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Zur nochmaligen Erinnerung unser Jahresprogramm:

„Literarisches Frühlingserwachen am Zammelsberg“ verbunden mit der **Jahreshauptversammlung 2018 der DGZ** am Samstag, den 12. Mai 2018 um 14.00 Uhr im Pfarrhof in Zammelsberg. AutorenInnen der DGZ lesen anschließend Neues aus ihren Werken – Musik – Gesang

„Tage der Volkskultur“ im Freilichtmuseum Maria Saal am 9. und 10. Juni 2018
Lesungen im Bodner-Haus: „Schmankalan aus der Kärntner Literatur“ – Musik - Gesang

„53. Zammelsberger Treffen“ am Mittwoch, den 15. August 2018
09.00 Uhr - Hl. Messe in der Pfarrkirche Zammelsberg
10.00 Uhr – Lesungen, Gedenklesungen, Ausstellungen, Büchertisch, Musik und Gesang
14.00 Uhr – Gedenksteinenthüllung(en), Ehrenkrugvergabe, Offenes Singen

„Familien- & Brauchtumsmesse“ in Klagenfurt vom 16.11. bis 18.11. 2018

Führungen im Dichterhain und am Kärntner Dichterweg (ganzjährig, nach Absprache) -
Kontakt: Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld im Gurktal, d.hoelbling@aon.at oder 0664/5743278.

Unsere Anschrift: Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Zammelsberg 1 (Pfarrhaus), 9344 Weitensfeld im Gurktal

Unsere Homepage: www.dichtersteingemeinschaft.at

Monatliche Treffen „Zammelsberger Gespräche“:

Jeweils am ersten Freitag jeden Monats um 14.00 im Büro der DGZ im Pfarrhaus, Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld (Ab März 2018)

(2.3., 8.4., Mai: Frühlingserwachen am 12. 5., 1.6., 6.7., August: 53. Treffen am 15. August, 7.9., 5.10., 2.11., 7.12)

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes, besinnliches Osterfest, freue mich auf Ihren Besuch bei unseren Veranstaltungen und verbleibe wie immer mit lieben Grüßen

Ihr Dieter Hölbling-Gauster

Aus dem Inhalt:

- S 2 Einladung zur Jahreshauptversammlung und zum „Literarisches Frühlingserwachen“
- S 3 Aus der Redaktion
- S 4,5 Nachruf: Veit Obersteiner
- S 6,7 Nachruf: Herbert Flattner
- S 8 Nachruf Armin Wildhaber
- S 9 Neues von Antony Petschacher
- S 10,11 Neu in der DGZ: Daniela Wasserfaller
- S 12-14 100. Todestag von Peter Rosegger
„Das deutsche Laster“
Sinnsprüche zur „Liebe“
- S 15 6. Buch von Gerlinde Kreiger:
„Mosaiksteine eines Lebens“
- S 16 11. Buch von Gunther Spath „Reflexionen“
- S 17 Vierzeiler von Herbert Flattner
über den Zammelsberg
- S 18 2. Buch von Pauline Hinteregger:
„Ein Buch ist wie ein Garten“
- S 19 Neues von Ilse Storfer
- S 20,21 Neues von Marianne und Franz Seiler
„Der Melkeimer“, Aquarelle,
„Der Schlag auf die Trommel“
- S 22 Lyrik von Barbara Decker-Feichter
- S 23 Liedtexte von Hanzi und Marija Artač
„Kärnten – Koroška“, „Komm zu mir“
- S 24 Aus Anna-Maria Kaisers Buch
„Mit Liebe geschrieben“
- S 25 Lied „Du hãst heit Geburtstãg“
von Anna-Maria Kaiser und Josef Inzko
- S 26 Neues von Lieselotte Lauritsch
- S 27 Zeitkritisches von Herbert Flattner
- S 28 Lied „Karntn, mei Freid und mei Sinn“
von Franz Tomazic und Günther Antesberger
- S 29 Neues von Franz Tomazic
Erlagschein (zum Herausschneiden)
- S 30 Kurzgeschichtenwettbewerb des 3. Mölltaler
Geschichten Festival 2018 „Begegnungen“
- S 31 Spenderliste
- S 32 Werbung, Impressum

Wiatinger Kirchti anno dazumal

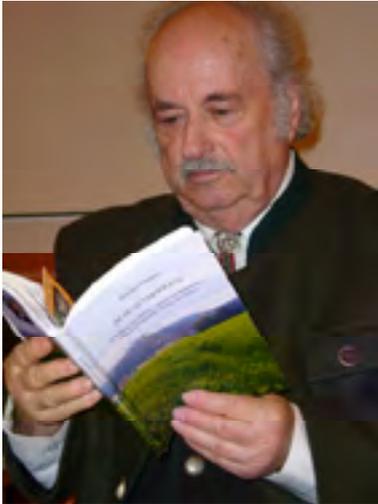
Die Pölla krochn in olla Fruah
heint geahnt`s in Wiating lustig zua,
weil Kirchtog is, lodat da Gsongsverein
weit uma olle Leitlan ein.
Um neune fongt dos Hochamt on,
an murds Gneat hot da Herr Kaplon,
da Messner kostet gschwind den Wein
und schüttat an Platsch Wässer drein.
Da Kirchenchor, gonz z`oberst dron,
der stimmt dos Gloriousus on.
Da Pfarrer von da Kånzl schreit:
„Zur Besinnung is es höchste Zeit!“
Er schreit von Himml, Höll und Fegefeuer,
hot jo alle Jahr die gleiche Leia
und stimmt er`s letzte Amen on,
do rennan alle glei davon
und umi geht`s zan Kniwirt,
weil jeder schon an Durst verspürt.
Uma zwoa do fongt dos Singan on,
a jeder Sänger stellt sein Monn.
Da Chormasta den Ton åbnimmt,
da Benno sogt: „Jåwohl, der stimmt!“
Da Frånz suacht seine Notn z`såmm,
hiatz geammas on holt, in Gott`s Nãm!
Der Tenor der reckt sein Krogn,
man siegt fost obi bis in Mogn,
recht fröhlich singt der zweite Båss:
„Und i, i trink a gånzes Fåss“.
Da Waltl, `s Geifle von Waradl,
schmeckt ban Chormasta seine Wadl
und hebt dos Haxle in die Höh,
no jo, dos ådre wisst`s jo eh.
Da Hascha zohnt, kann sie nit rührn,
er muaß jo die Sänger dirigiern.
Is dos Singan donn vorbei,
do hebt glei ån die Tånzerei.
Da Gustl spielt in Pombardon,
er hot an wunderscheanen Ton,
da Ferdi beißt auf sein Klarinettensteckn,
da Bernhard tuat die Finger schleckn,
nåchher musizern sie schean und fein
wia`s auf an Kirchti jo muaß sein.
Da Juli fliagt, doss sich die Bretter biagn
und seine Zoggl von die Haxn fliagn.
Da Reini spielt an noblen Herrn,
schiabt in da Eckn drin modern.
Da Toni zarrt aus Liebeskummer
auf seiner Schwiegermuatta uma.
Do aufamol, a fålscher Ton,
da Waltl fongt zan Jauln on,
da Golle schreit: „Jogts ham die Geifn,
sunst muaß i um an Steckn greifn!“

Da Katschnig sogt: „Holt`s Maul, gib Ruah,
da Hund is gscheiter wia dei Bua.
Dos hätt da Katschni nit derft sogn,
da Golli schreit: „I geah di klogn!“
und von dera Streiterei
entsteahet die scheanste Raferei.
Und Watschn hin und Watschn her
die Rafa wernd hiaz ållweil mehr.
Da Lottacha der wixt sein Knecht,
åls wonn er`n glei darschlog`n möcht.
Da Kreiza Luis is a nix faul,
er haut an Rinna Fronz ins Maul.
Da Schmied hot auf`n Wirt an Zorn,
weil der is für eahm hiaz Vota worn.
Zan Zuaschaun is hiaz koana z`faul,
da gonz Gortn is a Knaul.
Hiatz wird er a stork, da Kaplon,
er fliagt dos Messnamannle on,
die Weiba rennan um und schrein,
jo doss den ållweil graft muaß sein.
Die Messnerin zwült hoach und dinn:
„Mein Gott sie mocht mein jo hin!“
Die Anna schreit her von da Propstei:
„Jo holts doch wer die Polizei!“
Die Wirtin sogt: „De hot då nix z`tan,
unsre Lõta rafn schon allan!“
Bei da Weinbudl nebnan Gårtntor
singt frei und froh die Sångerschor.
A jeder singt, so schean er kann,
se geht die Raferei nix on.
Schean longsom vergeht in die Rafa da Zorn
und jeder suacht, wos er verlorn.
Da Pfarrer liegt durt auf da Wiesn,
eahm homs die gånze Kutt n z`rissn,
dos Messnamannle weab und klog:
„I hon dos Wossa nit dahob!“
Da Schmied der hot die Faust voll Zåhnt:
„Ob de noch amol beissn went?“
und a da Wirt, der Hodalump,
geahet hiaz auf bade Haxn krump.
Afn Bamost obn so wiggl, waggl
hängt in Kreizer Luis sei Eishaggl.
Da Rinna Frånz, der årme Norr,
der rennt hiaz uma ohne Hoor.
As Schneidermannle frog verlegn:
„Hot koana meine Brilln gsegn?“
Da Juli fuchtl mit die Hånd:
„Wo seind denn meine folschn Zåhnt?“
Die Musi fongt hiaz wieder on,
die Sänger seind a wieder dron
und lusti geahet glei wieder zua
jo ganz bestimmt bis in da Fruah.
Schean is so a Kirchti, richti wohr,
i gfrei mi schon aufs nåchste Jahr.

Veit Obersteiner (1965)

Nachruf: Herbert Flattner

Ein guter, väterlicher Freund ist nicht mehr. Am 2. März 2018 verlor der Gurktaler Dichter Herbert Flattner (Scheriau) den Kampf gegen seine schwere Krankheit.



Herbert Flattner wurde am 18. Feber 1933 in Klagenfurt geboren, die Kindheit jedoch verlebte er überwiegend "am Flatt", einem Bergbauernhof inmitten der Einsamkeit der Gurktaler Höhen in der damaligen Gemeinde Pisweg (heutige Gemeinde Gurk). Im 2. Weltkrieg verbrachte er seine Volks- und Hauptschulzeit in Gurk, Viktring, Klagenfurt und Straßburg. 1947 übersiedelte er nach Klagenfurt, wo er die Handelsschule absolvierte. Er praktizierte zuerst bei einer Speditionsfirma und erlernte später den Beruf eines Buchdruckers. Häufiger Berufswechsel erfolgte im vergeblichen Suchen nach mehr Freizeit für seine literarischen Anliegen. Er war u. a. Büroangestellter, Buchdruckmaschinenmeister, Kohlenträger, Donaumatrose, Metallgießer, Zollwache- und Steueraufsichtsbeamter. Als letzteres ging er 1993 in Pension. Er lebte bis Dezember 2017 in Straßburg und hinterlässt eine Tochter.

Als Autor war er in Österreich jahrzehntelang völlig erfolglos. 1967 entwickelte sich zufallsbedingt ein Kontakt mit einem Verlag in Deutschland. Zwei Förderpreise desselben und Abdrucke in einer siebenbändigen Buchreihe folgten. 1971 bekam er den Sonderpreis für Lyrik und Prosa der in Deutschland tätigen Arbeitsgemeinschaft junger Publizisten e.V. Gebracht wurden seine Gedichte und Geschichten in Literaturzeitschriften mehrerer amerikanischer Universitäten. Weiters gibt es zahlreiche Veröffentlichungen in Anthologien, Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunksendungen (vor allem in Deutschland, der Schweiz und Luxemburg - u. a. infolge Annahme mehrerer seiner Arbeiten durch zwei internationale

Literaturagenturen). Zahlreiche zeitkritische Gedichte erschienen u. a. in der Brasil-Post in Übersee.

Bücher:

„**Gurktaler Gschichtn**“, Mundarterzählungen, Kleine Kärnten-Bibliothek, Band 3, Verlag Carinthia, Klagenfurt 1978, 2. und 3. erweiterte Auflage, Kärntner Druck und Verlagsanstalt, Klagenfurt, 1996;
 „**Viel Brünnlan und Weg**“, Mundartgedichte, Verlag Welsermühl, Wels, 1979;

„**Elmsfeuer**“, hochsprachliche Gedichte, Edition Mosaic, Dublin-New York-Vienna, 1997;

„**Aus dar Hoamat ihrn Brünnlan**“, Lieder und Balladen aus Kärnten, vertont und herausgebracht durch Josef Inzko, Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt, 2002;

„**Am Brunnen der Zeit**“, Lyrik und Prosa (Mundart und Hochsprache), Kärntner Druck- und Verlagsanstalt, Klagenfurt, 2003.

„**De Muattarspräch**“ – Gedichtlan, Gschichtlan, Sprüch und Redensärten sowie a kärntnerisches Wörterverzeichnis; Memoirenverlag, 2009.

Drei ihm gewidmete Monographien des **FIDIBUS** (Zeitschrift für Literatur und Literaturwissenschaft des Kärntner Bildungswerkes, Schriftleiter Prof. Günter Kanzian).

Ständiger Mitautor der - inzwischen legendär gewordenen - Literaturzeitschrift **TROPFEN** (Schriften eines Dichterkreises), Herausgeber Johannes Golznig; Übersetzungen ins Englische, Französische, Rumänische und Japanische.

Vertont wurden bisher etwa 400 seiner Gedichte und Texte: in Kärnten vor allem durch Josef Inzko, Prof. Gretl Komposch, Dieter Fleiß und Prof. Hans Streiner; in Wien durch den bekannten Komponisten und Musiker Erich H. Waldmann, ehemals Korrepetitor an der Staatoper und am Burgtheater.

Gemeinsam mit Prof. Josef Inzko entstand die Messe für den Frieden „Schenk uns dein Licht, o Herr!“ oder ein längeres Gesangsstück für Gemischten Chor a capella „Gott schuf Eichen, Gott schuf Linden“.

Aufführungen in Kärnten selbst, im Mozarteum Salzburg, in Wien, Ober- und Niederösterreich sowie in Tirol und der Steiermark.

Aufnahmen auf Schallplatten, Musikkassetten und CDs.

Flattner war Mitglied des Kärntner Schriftstellerverbandes, Klagenfurt, sowie des Verbandes österreichischer Textautoren (VOET), Wien.

1992 Anerkennungspreis der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft, Wien;

1994 Ehrenkrug der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg;

1998 Würdigung in DAS GOLDENE BUCH VON GURK, und seit 2003 gibt es in Straßburg eine **Herbert Flattner-Straße**.

2003 Goldenes Ehrenzeichen mit Lobisser-Urkunde des Kärntner Bildungswerkes, Aufnahme in das Standardwerk von Prof. Dr. Kurt Adel „Die Literatur Österreichs an der Jahrtausendwende“ (Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien).

Bereits in der 4. Ausgabe des Weitensfelder Kulturboten im Juni 1980 stellte ich Herbert Flattner und sein Schaffen, speziell sein Buch „Viel Brunnlan und Weg“ vor und machte mich von da an neben Maria Kraßnitzer und Heinrich Ragossnig auch zum Sprachrohr für Herbert Flattner. Wann und wo immer es galt, gute Kärntner bzw. Gurktaler Mundart vorzutragen, las ich Gedichte und Geschichten dieser drei AutorenInnen. Persönlich kennengelernt hatte ich ihn erst einige Jahre später, als er zur Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg stieß.

Am 17. Juni 2011 geschah dann aber ein großes Wunder. Hatte sich Herbert Flattner bislang aus Gründen wie auch immer beim Lesen seiner Gedichte und Geschichten vertreten lassen, so las er zum ersten Mal nach langer Überredungskunst meinerseits bei der Gedenkleseung für Gilbert Aichelburg in Straßburg das Gedicht „I hãb a Wut...“ selbst.

Und damit war der Bann gebrochen. Es folgten 36 Lesungen zu verschiedensten Anlässen im Gurktal, in seiner Heimat Straßburg, Gurk, Weitensfeld, Pisweg, Glödnitz und vor allem in Zammelsberg beim Treffen rund um den 15. August, aber auch bei der Brauchtumsmesse in Klagenfurt.

Oft hatten wir uns im Garten von Kore (Karl-Heinz Eglseer), der Flattner, obwohl um zehn Jahre jünger, vor zwei Jahren ins Jenseits vorausgegangen war, in Straßburg zu unseren „Straßburger Gesprächen“ getroffen. Geredet wurde vor allem über Neues in der Literaturwelt, aber auch über andere Themen. Unter anderem auch über Politik. Da kam die Heimatverbundenheit Flattners besonders zum Vorschein, wenn er sich dann über die Amerikaner und deren Politik beklagte. Da war er zu 100 Prozent Kärntner, Österreicher, Europäer. Die Heimat ging ihm über alles.

Der letzte Auftritt am Zammelsberg war am 7. Mai 2016 beim Frühlingserwachen. Bei den letzten Veranstaltungen ließ er sich wegen ständiger Bauchschmerzen entschuldigen, da half auch mein gutes Zureden oder dass ich ihn persönlich abhole und auf den Zammelsberg bringe nichts. Erst im Spätherbst 2017, als er ziemlich an Gewicht abgenommen und total geschwächt ins Krankenhaus St. Veit eingewiesen wurde und -ohne sein Wissen - unheilbarer, weit fortgeschrittener Darmkrebs festgestellt wurde, wusste ich, dass das damals mit den Bauchschmerzen sehr ernst gemeint war. Aber er hatte sich leider viel zu spät – denn auch beharrliches Zureden meinerseits

und von guten FreundenInnen half da nichts – dazu entschlossen, das Krankenhaus aufzusuchen. Leider zu spät, wie wir jetzt wissen.

Seine letzten Lebensmonate verbrachte Herbert Flattner im Pflegeheim „Sene Cura“ in St. Veit an der Glan. Mehrmals besuchte ich ihn dort, musste aber dabei kontinuierlich den körperlichen und zu guter letzt auch den geistigen Verfall Flattners feststellen. Er hatte aber bis zuletzt an eine Besserung seines Zustandes und ein Heimkommen in seine Wohnung nach Straßburg geglaubt, dies sagte er mir auch bei meinem letzten Besuch bei ihm an seinem 85. Geburtstag am 18. Februar.

Wir von der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg werden diesem großartigen Dichter am Kärntner Dichterweg in Zammelsberg ein würdiges Denkmal setzen. Auch sind neben seinen bisher veröffentlichten Büchern noch eine Unzahl an Gedichten und Geschichten aus seinem literarischen Nachlass vorhanden, sodass es sich sicher nach Sichtung und Lichtung desselben ein Buch publizieren lässt, das uns diesen großartigen Dichter weiterhin in unseren Gedanken weiterleben lässt. Man kann auch nur hoffen, dass viele Chöre die hunderten von Kärntnerliedern mit Texten aus seiner Feder in ihr Repertoire aufnehmen werden und diese viel gesungen werden.

Åbnd an der Gurk

Dar Åbnd schleicht her über Wiesle und Ran -
am Himml glänzt schon a Stern!
Noch is er lei für sich allan,
do bãld werd´s ånderscht wern!

Im Wåsser dartrinkt hiaz dar Sunna ihr Schein -
de Schåttn wåxn mit Måcht!
Dar Tåg versinkt - sei lautes Sein
schlåft ein hiaz in dar Nåcht.

Und umer mir umer vergeaht ålls, wås is -
vielleicht sogår ah de Fråg:
Wås wåxt uns aus dar Finsternis?
Wia wird dar noie Tåg?

In einem Brief hat Herbert Flattner mir einmal geschrieben, es war nach dem Tod seiner Frau: „Alles wird mir zu einem Gedicht, sogar der Tod!“ Nun hat er ihn abgeholt, der Gevatter Tod. Aber ich bin mir sicher, er sitzt im Himmel auf einem glänzenden Stern... und reimt und dichtet...

Am Samstag, dem 22. September hat die Kulturgemeinschaft Weitensfeld einen Abend *mit* Herbert Flattner und anderen Gurktaler AutorenInnen geplant gehabt, es wird ein Abend *über* Herbert Flattner, zu dem wir Sie schon jetzt recht herzlich einladen dürfen.

D. H.-G.

Nachruf

Armin Wildhaber - Berufsschullehrer,
begnadeter Sänger und Chorleiter

Am 23. Jänner ist Armin Wildhaber im 75. Lebensjahr verstorben. Seine Hingabe galt neben seiner Pflichterfüllung als Lehrer dem Gesang und der Chorleitung.

Bereits 1955 stand er mit seiner Familie, weitem als „Familiengesang Wildhaber“ bekannt, auf der Bühne. Der Sängerrunde Kraig, dem Chor 1863 St. Veit und dem Männerchor St. Ulrich stand er viele Jahre als Chorleiter vor. In dieser Funktion war er auch bei uns am Zammelsberg tätig, indem er mehrere Male bei unseren Treffen rund um den 15. August mit diesen Chören unsere Festlichkeiten gesanglich umrahmte. Im Sängergau St. Veit Feldkirchen hatte er bis zuletzt die Funktion des Kassiers inne. Gerne werden wir diesen großartigen Menschen in Erinnerung bewahren.

Hier noch einige Momente seines Wirkens am Zammelsberg in Bildern:



Seit Anbeginn schuf Gott

Seit Anbeginn schuf Gott
unzählige Wunder heiligen Lebens,
gleich der Natur unseres einzigartigen
irdischen Paradieses.

Er gebar die universelle Liebe
um zu erwirken ein leidbefreites,
lieberfülltes, menschenwürdiges Sein.
Christus, sein göttlicher Sohn
übertrug uns Hoffnung gebärende
höchste Ideale,
erkoren für eine nächstenliebende,
solidargerecht teilende Menschheit.

Erkennen wir zum Schutze
unseres wandelbaren Seins:
Gott weiß um die Echtheit unserer Taten,
Er kennt Licht und Schatten jeder Seele,
das Schicksal einer Wiederverkörperung.

Bestärken wir unser Streben
nach Seinem Reiche,
um einst heimkehren zu können
in die Wiege des gütig geleitenden Herrn.

Antony Petschacher

Liebe LeserInnen! Als wir den malerischen Sonnenuntergang über dem Rheintal dankerfüllt bestaunten, erbaute uns das Geschenk paradiesisches Leben gebärender göttlicher Schöpfungskräfte. MLG in unsere herrliche Heimat wünsche ich den Leser/Innen ein glückserfülltes erbauendes Sein. Dankend verbunden Antony Petschacher.



Neues Mitglied

Daniela Wasserfaller

2017 war sie das erste Mal am 15. August beim Zammelsberger Treffen dabei, und zwar als Sängerin des Gemischten Chores Zweinitz. Unsere Veranstaltung hat ihr so gefallen, dass sie sich gleich entschloss, Mitglied der DGZ zu werden.

Daniela Wasserfaller wurde am 16.07.1979 in Klagenfurt geboren.

Nach der Matura 1998 arbeitete sie bis zur Karenz 2015 als Büroangestellte in verschiedenen Bereichen. Seit 2017 befindet sie sich in Ausbildung (2. Bildungsweg) zur landwirtschaftlichen Facharbeiterin, um Ende 2018 mit ihrem Lebensgefährten den landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern weiterführen zu können.



Daniela Wasserfaller (3. von links)

Bibliografie:

1. Kärnten dichtet: mundart-lyrik ORF Treffpunkt Kärnten Carinthia Vlg. 1998 (1 Gedicht)
2. Worte wie Sehnsucht edition nove, 1.5.2006 (Taschenbuch, Lyrik)
3. Vom Schatten ins Licht edition nove, 1.7.2007 (Taschenbuch, Lyrik)

Einige Leseproben:

Verloren

Ich schreie,
innerlich,
ohne ein Wort.

Zerrissen,
die Gedanken.
Klopfendes Herz,
tiefe Leere.
Ich schreie.

Ich weine,
innerlich,
ohne eine Träne.

Verschnürt,
die Kehle.
Trübes Wasser,
glänzende Augen.
Ich weine.

Ich renne,
innerlich,
ohne einen Schritt.

Gefesselt,
die Beine.
Keine Bewegung,
Füße aus Blei.
Ich renne.

Ich finde,
innerlich,
ohne zu suchen.

Ein Wort, eine Träne,
einen Schritt.
Renne weinend und
schreiend zurück.
Ging verloren.

© Wasserfaller Daniela

Kontaktadresse: Daniela Wasserfaller,
Krassnitz 12, 9343 Zweinitz
Telefon: 0681 102 76008
E-Mail: daniela.wasserfaller@gmail.com

Worte

Nebel schleicht sich in die Seele,
umschlingt das Herz, zerdrückt es schier,
das Pochen klingt gequälter, leise,
langsam verzweifelnd am Jetzt und Hier.

Sehnsucht setzt sich auf die Kehle,
erstickt den Atem, presst ihn heraus,
unerfüllt, so schwer zu tragen,
speit sie alle Hoffnung aus.

Stilles Leid nistet in den Gedanken,
brütet auf Trübsinn und Freudlosigkeit,
sitzt und wartet hoffnungslos träge,
bis es den beiden Ausdruck verleiht.

Dunkelheit umfängt die Augen,
zwingt sie zu schließen, hält sie zu,
Innenschau, so schmerzhaft, bitter,
Erkenntnis kommt niemals im Nu.

Worte dringen an die Ohren,
freundlich gesprochen, umarmen sie das Herz,
lichten das Dunkel, bringen Hoffnung,
überdecken einstweilen Kummer und Schmerz.

©Daniela Wasserfaller 2017

Vertrieben

worte, die nicht abprallen
die durchdringen
durch fleisch und faser
haften an der seele
verkleben sie
verzerren das sein.
weinen verstummt
schreien erstickt
alles fort
freude
liebe
glücklichsein.
etwas zerbrach
zerredet
zerschrien
zertreten
leere
nicht mehr daheim.

©Daniela Wasserfaller

Tief

Tief.
Es wird nicht weh tun!
Sollte es?
Hoch – würden die anderen sagen.
Die, die unten stehen.
Die, die hinaufsehen.
Nur ein Schritt.
Trennt uns.
Nur ein Schritt und ich fliege.
Fallen – würden die andern sagen.
Fliegen!
Sage ich.

©Daniela Wasserfaller

Aufwachen

Ist es nicht, als ob wir schliefen,
einen Schlaf, der ewig währt.
Wir flüchten uns in leblose Träume
vor einer Welt, die Achterbahn fährt.

Aufzuwachen heißt die Devise,
das Leben zu nehmen, wie es ist.
Sich selbst zu erschaffen, wie man möchte,
alles zu suchen, was man vermisst.

Scheint wohl leichter, sich ewig zu quälen,
das Glück auf später zu verschieben.
Auch Selbstmitleid ist ein guter Begleiter
und schützt davor, sich zu verlieben.

Aus Angst, die Kontrolle zu verlieren,
wird Leidenschaft nur eingedämmt.
Chancenfenster bleiben verschlossen,
Gefühl und Herz durch Vorsicht gehemmt.

Die Welt bittet uns, sie zu umarmen,
sie wahrzunehmen, sie zu berühren.
Mit aller Inbrunst und Verlangen,
in ihr zu leben, sie zu spüren.

Angstfrei sich ihr hinzugeben,
ist, was sie uns erstreben lässt.
Einfach sorgenfrei zu leben
und die Liebe hält uns fest.

Mit offenen Augen und offenen Herzen
können wir weit mehr erreichen.
Die Liebe wird uns dahin führen,
wo Sorgen und Ängste auf ewig weichen.

©Daniela Wasserfaller

100. Todestag von Peter Rosegger am 26. Juni 1918



Gerhard Franz Kraßnitzer, Waldheimat: Geburtshaus Roseggers, Tusche, 1976



Gedenkstein für Peter Rosegger im Dichterhain in Zammelsberg, errichtet 1986, gesponsert von der Gurktaler Lehrerschaft.



Gedenktafel am Stein, gestaltet vom Metallkünstler Ernst Lessacher (+)

Eine Geschichte aus Peter Roseggers „Das Sünderglöckerl“, aktuell zur momentanen Debatte über Studentenverbindungen.

Das deutsche Laster.

Im Wirtshause zu Oberabelsberg lebt ein merkwürdiger Mann. Dieser Mann kann auf einen Sitz vierundzwanzig Krügel Bier vertilgen. Sonst kann er nichts. Als ob das nicht genug wäre! Nicht mehr als genug! Als ob ihm das im Menschengeschlecht so leicht jemand nachmachen könnte!

Der Mann ist heute dreißig Jahre alt und eben aus Anlaß dieses Jubiläums wird vorstehendes biographisches Charakterbild verfaßt, und eben deshalb auch wird ein frisches Faß angeschlagen. Der Jubilar genießt bei einem großen Teile seiner Zeitgenossen die höchste Verehrung, er freut sich ihrer und ist ihrer wert; und doch nagt insgeheim in seinem Gemüte ein Wurm. Er hat einen gekannt, der es für den Sitz auf ein Viertelhundert Krügel gebracht hat. Wiederholt versuchte unser Mann es, dieses höchste ihm bekannte Ziel zu erreichen, allein das fünfundzwanzigste Glas kam allemal auffallend rasch zurück. Es wartete nicht erst auf die Empörung der übrigen, die nach wenigen Stunden erfolgte und stets mit einem heftigen Leidenschaftsausbruch endigte. Zwei Dutzend, –

das schien vorläufig der Höhepunkt seiner irdischen Erfolge zu sein.

Das hatte Anstrengung genug gekostet, es so weit zu bringen. Entsprungen war Dagobert Blunzer einer simplen Familie, in welcher gelegentlich nur ein bis zwei Schöpplein getrunken zu werden pflegte. In dem jungen Dagobert aber äußerte sich schon früh ein großes Talent: er hatte einen guten Magen. Zwei Ammen soll er jeden Tag bis zur Nagelprobe ausgetrunken haben. Später verfiel er der Erziehungsmethode eines unvernünftigen Vaters; wenn er Durst hatte, bekam er Wasser. Dem widerstrebte seine gesunde Natur und kein Wunder war es deshalb, daß Dagobert sich der studentischen Laufbahn widmete. Doch auch hier lief er Gefahr, verdorben zu werden. Theoretisch wählte er die Philosophie, allein der Umgang mit einem Litteraturprofessor und mit einem jungen Musiker war Ursache, daß er ein gewisses Interesse für Kunst und Schrifttum gewann und so manche Stunde mit solchen Dingen verträdelte, während seine Kollegen in der Kneipe tätig waren. Noch rechtzeitig gelang es seinen Kameraden, ihn dieser verderblichen Richtung zu entreißen und dem Ideal der Jugend wieder zuzuführen.

Die erste Prüfung auf zehn Krügel des Abends ward verhältnismäßig glänzend bestanden, die zweite auf fünfzehn krönte sich mit einem kolossalen Kater. Als hernach im Laufe der Vervollkommnung der junge Mann daran ging, sich auf zwanzig zu rüsten, ward der Magen um manchen guten Bissen betrogen, doch opferte er willig dem hehren Zweck. Von zwanzig bis dreiundzwanzig gab es ganz unheimliche Katzenjammer und der Bierometer sank mehrmal sogar unter zehn herab. Allein Dagobert verlor den Mut nicht und eines Tages, es war der Polterabend einer Nichte, strengte der brave Neffe seine Kraft bis aufs äußerste an und siehe – das vierundzwanzigste stand. Der Kater dauerte drei Tage und Nächte; während dieser Zeit soll Dagobert sogar schwach geworden sein und sich geschworen haben, die ruhmreiche Laufbahn zu verlassen. Am vierten Tage soff er wieder.

Wo die Stärke seines Wesens lag, stand nun fest. Sein Leben und Streben war das Bier. Alle Interessen von Oberabelsberg verblaßten vor dem einen: Wo gibt's das beste Bier? Wann wird neu angezapft? Gelegenheiten zu großen Gelagen gab es stets: Früh-schoppen, Elfuhrmessen, Samstagskneipen, Ankunfts-feste, Abschiede, Geburts- und Namenstage, Gauverbandkommerse, Fahnenweihen u.s.w. Jeden Tag war ein anderer hochwichtiger Anlaß zum Biervertilgen. Und war ganz ausnahmsweise einmal kein Anlaß, so war diese Ausnahme Anlaß genug zu einer grandiosen Kneipe. Wenn Tags über sich ein respektable Durst heranwuchs, so empfand Dagobert sogar eine sittliche Größe in seinem Tun, denn der Mensch

muß naturgemäß leben, folglich trinken, wenn er Durst hat. Allerdings hielt der natürliche Durst über das dritte, höchstens vierte Krügel hinaus selten vor; dann mußte ein künstlicher erzeugt werden, etwa durch Heringe, Schinken oder durch Rauchen. Von den ersten Krügeln wurde jedes mit je einem Zuge geleert, später mit zwei Zügen, – »Vergnügungszüge« nannte sie der witzige Dagobert. Ein Glas auf drei Züge zeigte schon von Erschöpfung. Vom zehnten Krügel an ward nichts mehr motiviert, ward nicht mehr getrunken, bloß gesoffen.

Die Unterhaltung der Trinker verflachte sich nicht etwa über Welt, Politik, Socialismus, Stadtereignisse oder sonstiges, womit genügsame Wirtshausgeister sich die Zeit zu vertreiben suchen, nein, die Genossen konzentrierten ihre ganze Gegenwart auf das Bier. Dagobert hatte sich an den Henkel seines Stammglases ein Schiefertäfelchen hängen lassen, worauf er den vertilgten Krügeln mit Strichelchen gleichsam eine Grabschrift stiftete. Je mehr Strichelchen, je höher stieg die Weihe des Abends. Dagobert setzte das Glas nie an die Lippen – was sage ich: an die Gurgel –, ohne es einem Zechgenossen zu widmen: »Die Blume!« »Prosit!« »Meinen Halben!« »Ex!« Da tun sie alle Bescheid, und bald darauf hebt ein anderer seinen »Mörser«, »kommt nach!« – und alle wieder mit ihm. Ist ein Glas leer: »Marianka!« oder man sagt gar nichts, hebt das Leere nur so ein wenig über die Achsel und die Kellnerin ist stets dienstbereit. »Mir auch ein Frisches!« »Mir ebenfalls!« »Mir gleichfalls!« Rasch die Reste ausgetrunken. Frisches, frisches! Dann werden Biergeschichten erzählt, Trinkanekdoten aufgetischt, Katerschwänke zum Besten gegeben, und dabei wird immer frisch begossen. Es ist ein herrliches Leben!

Manchmal geschieht es, daß doch einer das Gespräch auf die neu zu eröffnende Eisenbahn lenkt, oder auf die Cholera-gefahr, oder auf eine italienische Reise, oder auf ein neues Aufsehen erregendes Buch, aber stets plötzlich fährt Dagobert mit seinem Glase drein, rempelt es an die übrigen: »Prosit!« – Gegossen wird und das öde Gespräch ist zerrissen. Dagobert beteiligt sich an keinerlei profanem Diskurs, oder nur mit halben, gelangweilt hingeworfenen Bemerkungen; sobald sich etwas zu vertiefen droht, eine ernstere Wendung nehmen will –: »Prosit meine Herren! Die Blume!« Angestoßen und in den Schlund gegossen. Nicht fünf Minuten lang gibt er Ruhe, der Dagobert Blunzer, nicht einen Zug tut er, ohne den ganzen Tisch davon gnädigst in Kenntnis zu setzen. Er sinnt nur nach guter Gelegenheit, zu trinken. Fällt das Wort: Bismarck – »Prosit, Bismarck!« oder: Marianka – »Prosit, Marianka!« oder: Bodenstedt – »Prosit, Mirza Schaffy!« oder: Onkel – »Prosit, Goldfuchs!« – oder: Ozean – »Prosit, Walfisch, strammer Junge! wacker!« Und getrunken wird auf alles. Auch

hat man schöne Gesänge, deren Refrain stets im Trinken endigt, hat geistvolle Spiele, deren Gewinner das Glas leeren muß, und deren Verlierer auch das Glas leeren muß. Hat endlich schneidige Wetten, bei welchen der, so innerhalb einer Stunde nicht zehn Krügel Bier vertilgen kann, ein Faß zahlen muß, das dann gemeinsam getrunken wird und bei welchem dem Verlierer Gelegenheit geboten ist, seine ungenügende Fertigkeit weiter zu vervollkommen.

Dem Neuling, der sich vorzeitig einen Kater ange-trunken hat, wird geraten, den Kater im Bier zu er-tränken; das heißt in der profanen Sprache: sich wie-der nüchtern zu saufen. Es soll ja schon geglückt sein. Wohlgeschulte Trinker verfügen über mannigfache Mittel, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben und den noch nachzugießenden Krügel wieder Raum zu verschaffen. Ein ordentlich eingerichteter Magen hat einen Eingang und zwei Ausgänge, also daß der Möglichkeit, zu platzen, gründlich vorgebeugt ist.

Dagobert war einmal recht schlank gewesen, »jetzt sieht er besser aus!« Ein Gesicht wie ein »Blasengel«, eine Nase wie eine rote Kartoffel, und die lieblichsten Trüfäuglein dazu. Es hat ja viel Nährwert, das Bier! Seine Genossen nennen ihn ein Spundloch, ein Bier-faß! Er lächelt dazu, schweigt bescheiden. Man braucht viel, bis man's zu Ehrentiteln bringt.

Bei Gott, den Herrn Dagobert möchte ich zum Freunde haben! Welch ein gemütliches Haus! Und wie anregend, wie gründlich in seinem Denken, wie viel Interesse für die Fragen der Zeit! Das alte Sumpftier!

Ein vorlauter Mensch zu Abelsberg tat einmal den pathetischen Ausruf: Und deshalb so viele Jahre lang Latein und Griechisch studiert, und höhere Mathematik und Geschichte und die Weltliteratur und alle Philosophen, um nun als Biersimpel täglich vierund-zwanzig Krügel in den Bauch zu schütten? – Dieser Ausspruch ist zum mindesten sehr übertrieben. Erstens hat der Mann nie studiert, sondern sich bloß not-dürftig für die Prüfungen hergerichtet, und zweitens vertilgt er schon darum nicht täglich vierundzwanzig Krügel, weil zwischen zwei solchen Biertagen alle-mal ein Katzenjammertag liegt. Und Simpel?! Wer ist denn ein Simpel? Was heißt denn ein Simpel? Simpel heißt: Einfaltspinsel. Und ist das ein Einfältiger, der das Bier vierundzwanzigfältig nimmt? Vielmehr der ist ein Einfältiger, welcher ein Krügel trinkt, wie der Schullehrer von Abelsberg, der die famose Lehre auf-stellt: Ein normaler Mensch, der drei Krügel Bier trinkt, trinkt schon eins über den Durst! – Und solche Leute wollen da mitreden!

Der Onkel, der Goldfuchs, macht's erst gut, der meint, es wäre sehr wünschenswert, wenn Dagobert sich endlich einem nährenden Beruf zuwenden woll-

te. Ist der Alte verrückt? Was versteht denn dieser Herr unter einem nährenden Berufe, wenn das Bier-trinken keiner ist? Hat der Banause denn keine blasse Idee davon, daß sein Neffe ein Märtyrer der Menschheit ist! In der Schlichtheit seiner Größe ist er sich zwar dessen nicht bewußt, aber doch tatsächlich: die Menschheit muß ihre Talente nach allen Seiten hin ausbilden, sie muß wissen, was sie zu leisten vermag. Welch ein Sieg, wenn endlich festgestellt werden kann, auf welchen äußersten Grad die schöne Männlichkeit des Individuums hinaufgetrieben werden kann, mit anderen Worten: wie viel Bier zu vertragen der rechte Mann im Stande ist. Ganz und voll ein Mann zu sein! Prosit!

Wenn der wackere Dagobert es eines Tages dahin gebracht haben wird, daß auch das fünfundzwanzig-te Krügel »steht«, dann feiern wir ein Jubiläum, bei welchem der Versuch gemacht werden soll mit – dem sechsundzwanzigsten. – Prosit! Einen Ganzen! Ex!

Einige Sinnsprüche Peter Roseggers zum Thema Liebe:

Mit der Laterne nicht, mit dem Herzen suche die
Menschen, denn der Liebe allein öffnen die Men-
schen ihre Herzen.

Die Liebe zum Weib macht glücklich,
die Liebe zum Kind macht selig,
die Liebe zu Gott macht heilig.

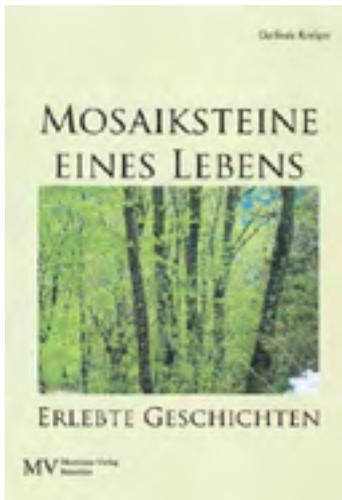
Es gibt eine Autorität, die mit sanfter Gewalt die tol-
len Herzen bändigt – diese Autorität heißt Liebe.

Liebesgedichte sollte man gar nicht drucken,
unechte sind zu schlecht für die Öffentlichkeit,
und echte – zu gut.

Es ist eine göttliche Gegenseitigkeit,
wen man lieb hat, dem tut man Gutes,
und wem man Gutes tut,
den hat man noch mehr lieb.

Die Liebe ist das Beste,
was wir haben auf dieser Erde.
Und gerade aus ihr kommt unser größtes Leid.

6. Buch von Gerlinde Kreiger „Mosaiksteine eines Lebens“ – Erlebte Geschichten



34 kürzere und längere, großartig geschilderte, von der Autorin selbst erlebte Erzählungen auf 228 Seiten, illustriert mit eigenen Fotos.

Memoiren-Verlag
Bauschke, Glödnitz
2017
ISBN 978-3-902990-72-3
€ 17.-

Zur Autorin:

Gerlinde Kreiger, Jahrgang 1953, lebt in Hermagor und gehört dem Gailtaler Literaturkreis und der DGZ an. Sie schreibt in Mundart und Hochdeutsch Lyrik und Prosa.

Bisher im Memoiren-Verlag erschienen:

Gråd lei amål so nächgedächt, Gedichte in Mundart
Wia´s is und wia´s wår quer durchs Jåhr, Gedichte und Bräuche

Denn die Mutter war nur eine Magd, Biographie

Doch dann kam es anders, Biographie

Wänn dås Herz die Feda führt, Gedichte

Eine kurze Geschichte daraus:

Dort, wo die Seele gesundet

Ich las einst in einem Gipfelbuch:

„Menschen, die die Berge lieben,
widerspiegeln Sonnenlicht,
andere, die im Tal geblieben,
kennen diese Sprache nicht.“

Ich las diese Zeilen, die sich in mein Herz brannten, die ich automatisch in mein Gedächtnis einspeicherte, denn sie entsprachen der mir empfundenen Wahrheit. Dort, wo das Staunen über die unendliche Schöpfung der Natur kein Ende nimmt, wo sie sich in göttlicher Präsenz unserem Auge offenbart, wird das wahrhaft Große unserem kleinlichen Denken deutlich bewusst. Die Wunden, die uns der Alltag des Lebens schlägt, in die stetig das Salz der Enttäuschung, der Erniedrigung und der Kränkung rieselt und so durch immer

wiederkehrenden Schmerz eine Heilung nicht zulässt, vernarben plötzlich durch die Erkenntnis, wie klein und zerbrechlich im Grunde der Mensch doch ist.

Nehmen Schnee und Fröste auch die Schönheit und das augenblickliche Sein der Pflanzenwelt, vergeht sie im Wandel des Jahres, so erwacht sie im Frühling, geweckt durch die wärmenden Strahlen der Sonne zu neuem Leben.

Für den so mächtigen Menschen, dessen Streben nach oben keine Hemmung kennt, auf seinesgleichen herabzusehen, für ihn hat die Natur kein Wiedererwachen vorgesehen, er vergeht für immer.

Wohl dem, der zur Bereitschaft fähig ist, sein Herz der vielen „großen“ Kleinigkeiten zu öffnen, die uns unaufdringlich im Stillen der Natur so reichhaltig geboten werden, um unserem gehetzten Inneren Einhalt zu gewähren, unseren eigenen Wert wiederzufinden, die Position zu akzeptieren, die das Leben für uns bestimmt hat. Wenn zart unsere Fingerspitzen über filigrane Blüten, harte Gräser oder ledrige Blätter streichen, mit tiefer Überzeugung, dass all das, wovon wir umgeben sind, nachhaltiger und zäher lebt, als es der Mensch jemals vermag, spätestens dann überkommt uns Demut, die der Natur gegenüber zweifellos gerechtfertigt ist und der eigenen Persönlichkeit, der eigenen Last die Schwere nimmt. Wenn wir imstande sind, den Frieden einzuatmen, der von der einzigartigen, urigen Einfachheit, aber auch von der überwältigenden Macht und Größe rund um uns ausgeht, dann erst werden wir die Harmonie, nach der unsere Seelen darben, im Schoße der Natur finden. Sobald Geborgenheit den Zugang findet, haben Ängste zu weichen, denn für sie verliert sich der Platz. Natur ist wie eine liebende Mutter, die ohne viele Fragen zu trösten versteht, doch sie will auch verstanden werden, Fehler verzeiht sie nicht. So atemberaubend schön sie sich zu präsentieren vermag, so mächtig und grausam zeigt sie sich in ihrem Zorn, aber in einem ausgewogenen Miteinander ist Mutter Natur ein unschätzbare Juwel.



„Um meiner Seele die
Luft zum Atmen zu geben,
um das Lebendigsein intensiv
zu erleben, um das Gefühl der
Glückseligkeit zu erlangen,
bin ich stets den steilen Weg
in die Berge gegangen.
In diese herrlich friedliche
Natur, die mir ebenso
Kraftquelle wie Inspiration
bedeutet,

die mir einen weiten Ausblick nach vorne gewährt,
aber auch das Zurückgebliebene,
das Vergangene nicht verwehrt“, meint Gerlinde Kreiger.

Elftes Buch von Gunther Spath

Reflexionen



Über die „Reflexionen“

Elftes Buch, neunter Gedichtband - über Natur, Glauben, Liebe, Abschiede, aber auch der Humor kommt nicht zu kurz. Die Gedichte sind „Reflexionen“ der vielen Eindrücke entlang eines inzwischen nicht mehr ganz kurzen Lebensweges, zum Teil, angesichts des Umganges der Menschen mit Mutter Erde, der Fauna und Flora und nicht zuletzt den Mitmenschen anders sein auch sehr kritisch.

Aber neben vielem, was aus Gier, Uneinsichtigkeit oder schlichter Dummheit geschieht, gibt es auch die anderen Seiten des Menschen: Die Fähigkeit zu

Liebe, zu Glauben, zu weiterführenden Einsichten und zum Humor.

Einer der gescheitesten, von beeindruckendem Humanismus und beispielhafter Menschenliebe geprägten Köpfe des 20. Jahrhunderts, der 2013 mit über 90 Jahren verstorbene österreichische Philosoph, Theologe und Sozialethiker, Jesuitenpater Johannes Schasching sagte in einem Vortrag: „Für eine gute Zukunft benötigt die Menschheit von vier Dingen deutlich mehr als heute: Empathie, Altruismus, Kontemplation und – Lachen.“

Wenn wir uns daran halten, werden wir die Welt vielleicht nicht sofort retten, aber sie ein kleines Stückchen lebens- und liebenswerter gestalten helfen.

Präsentation:

**Kunst(T)raum TetrArts
Kirchenstraße 10
9161 Maria Rain
Freitag, 16. März 2018, 18 Uhr**

Einige Leseproben:

Was nur Natur erschaffen kann

Kein Mensch und sei begabt er wie kein anderer,
vermag

Natur es gleichzutun, will er beschreiben einen
Frühlingstag.

Kein Pinselstrich, kein Notenblatt, kein Wortgebilde
kann

an die Gestaltungskraft des Kosmos rund um uns
heran.

Durchs off'ne Fenster dringt des Morgens
Zauberklang,

vielstimmig aus gefiedert Kehlen unvergleichlich
Sang,

rundum entfaltet sich verschwenderisch ein
Blütenraum,

in weiß und gelb und rosa zierend Strauch und Baum,
berauschend, sinnbetörend atmend Floras Wunderduft
und welch ein herzerfreuend Leuchten liegt in dieser
Luft.

Öffne dich weit und fühle in dir dieser Stimmung
Kraft,

die wie von selbst das Gute, Schöne in der Seele
schafft.

Eine kleine Osterbotschaft

Den Ostermorgen, seine helle Botschaft,
kann es nur geben, weil zuerst Karfreitag war,

aus der Verzweiflung steigt empor die Kraft,
 aus Düsternis erhebt sich hell und klar
 der Menschen Heil, die Liebe und Versöhnung,
 bricht jedes Eis, heilt tiefste Seelenwunden,
 steht über jeder Bosheit und Verhöhnung,
 bringt Trost und lässt dein Herz gesunden.
 Wie oft im Leben muss zuerst man gehen
 durch die Karfreitage der Hoffnungslosigkeit
 bis man erkennt, sie können nicht bestehen,
 sind mächtig immer nur beschränkte Zeit.
 Nie werden Tod und Dunkel letztlich siegen,
 von glaubend Hoffnung weithin überstrahlt,
 die Liebe bleibt, wird niemals unterliegen,
 und ihre Macht das Osterwunder ewig malt.

Osterhasen und Co 1

Der Osterhase holt die Eier
 am Hühnerhof von Bauer Mayer.
 Ein kleines Hindernis ist nur
 der Gockel, zänkisch von Natur
 und uneinsichtig, dass nun eben
 dem Langohr Eier sind zu geben,
 der sie bemalt zur Kinder Freude.
 Der Hahn wünscht diesem Vieh die Räude
 und plustert krähend auf sich gleich,
 naht Meister Lampe seinem Reich.
 Der kennt inzwischen nur zu gut,
 wie weh des Hahnes Schnabel tut
 und greift daher zu einem Trick:
 Junghäsin Linchen wird geschickt,
 verkleidet als ein fesches Huhn,
 zeigt sich derart am Zaune nun,
 der Gockel sieht völlig verdutzt,
 wie dieses Vieh sich dreht und putzt,
 jähe Verliebtheit treibt ihn an,
 an dieser Henne ist was dran!
 Er will ihr zeigen sein Entzücken,
 doch scheitert stets beim Näherrücken,
 denn immer weiter weicht sie aus,
 schon ist man fern dem Hühnerhaus,
 am Waldrand plötzlich er erfährt,
 dass einen Irrtum er begehrt,
 denn aus dem Federkleide schlüpft
 die Häsin und behende hüpf
 von dannen sie, der Gockel denkt
 wozu hat die mich abgelenkt?
 Und ahnungsvoll kehrt er zurück,
 jedoch zu spät, kein einzig Stück
 von Ei in einem Nest mehr blieb
 von fern sieht er den Eierdieb
 entschwinden mit der ganzen Beute,
 ja, so macht Liebe blind, ihr Leute!

Gunther Spath

Herbert Flattner über den

ZAMMELSBERG

Zammelsberg, welch lieber Ort,
 wo noch lebt der Ahnen Wort! -
 Wo noch kaum wer so verblödet,
 dass er "cool" halb englisch redet!

Stilles, schönes Zammelsberg -
 Hochmut gar wird hier zum Zwerg!
 Und sein Plunder füllte Särge -
 gäb' es nur m e h r Zammelsberge!

Schwarze Rappen? Weiße Schimmel?
 Zammelsberger Dichterhimmel? -
 Kein Verneiner wird's je fassen,
 dass Volkes Sinn nicht auszublase!

Selbst manch hoch gespielter Barde
 - zornvoll aus der Avantgarde -
 flieht vom Zammelsberg verstört,
 wenn er nur was von "Heimat" hört!

Merkt euch, Leut' vom Zammelsberge,
 auch die Mär von jenem Zwerge,
 dessen Schatten groß sich zeigt,
 weil sich seine Sonne neigt!

Zammelsberg und Dichtersteine -
 kommt hier unsre Zeit ins Reine? _
 Mensch, vergiss nie jene Medien,
 die verschweigen, lügen, schädigen!

Dies ist bereits der Verslein siebtes:
 Zammelsberg, du Vielgeliebtes,
 hell kling' dein Lied, treu wie bisher -
 doch nie als "Open-Air-Geplärr"!

Was manchen "Weisen" über alles Maß entzückt,
 gilt hier am Zammelsberge immer noch, gottlob, verrückt!
 Dass nämlich, wer von Geisteshohlheit tief geplagt,
 dies (ganz im Zeitgeist schreibend) so kompliziert wie
 möglich sagt!

2. Buch von Pauline Hinteregger „Ein Buch ist wie ein Garten“



Ein Tag ohne Lachen ist ein verlorener Tag

Sinnsprüche sind keine leeren Worte, sondern wertvolle Wegbegleiter. Sie können Trost spenden, Mut machen und manchmal sogar unser Leben dauerhaft verändern. Und so war es bei mir selbst festzustellen. Im Dezember 2008 war es so weit. Ich machte mir anlässlich des 60. Geburtstages selbst ein Geschenk - und zwar ein Büchlein. Es heißt „Frauenstan mei daham“. Es war ein tolles Gefühl, es zu präsentieren.

Danken möchte ich ganz besonders meiner Tochter Silvia für die großzügige Unterstützung. Durch sie war es mir möglich, eine Erstauflage zu finanzieren. Auch meinem Mann ein herzliches Danke für die gesangliche Gestaltung und Unterstützung.

Verwandte, Nachbarn, Freunde und Bekannte - allen denen ich mein Erstlingswerk zu lesen gab, staunten: „Das ist toll, mach weiter so!“ Das Lob beflügelte mich weiter zu machen, und jetzt ist es wieder so weit, mein zweites Büchlein „Ein Buch ist wie ein Garten“ ist fertig. Gibt man es weiter, erntet man Lob für das Ertragreiche.

Einige Gedichte aus dem ersten Gedichtband habe ich als Lieder vertonen lassen, und so sind vier Lieder vom Ort, ein Frühlingslied, ein Weihnachtslied und zwei Begräbnislieder, von denen Notenblätter erhältlich sind, entstanden. Ich hoffe, ihr bekommt sie von einem Gesangsverein des Ortes zu Gehör! Vertont wurden die Lieder vom ehemals in Frauenstein wohnhaften Ernst Pollheimer, für ihn und für mich waren es Erstlingswerke.

Frühling ist es!

Das Schneeglöckchen läutet den Frühling jetzt ein
und mit seiner Glockenpracht
den Winter nun den Garaus macht.

Frühling ist es - die Zeit, die ich so liebe,
die Bäume stehen in vollem Triebe,
die laue Luft streichelt zart meine Wangen
und die Vögel in der Früh ihr Morgenlied mir sangen.

Die Blumen blühen, zeigen ihre schönsten Farben -
lila Veilchen, Leberblümchen, Buschwindröschen.
Es tut so weh, wenn ihr Blühen dann erloschen.

Ein neues Jahr - ein neues Buch

Was wird uns dieses Jahr wohl bringen?
Die Hoffnung auf ein gutes Gelingen
gibt uns Kraft, wie 's immer war
für ein glückliches, gesundes Jahr.

Damit wir Gemeinsamkeiten neu erleben,
halt uns fern von Schicksalsschlägen.
Wie leuchtende Funken der Flammen im Kamin
so leuchtet das neue Glück in unseren Augen drin.

Ein jeder wünscht sich doch vom Leben
ein bisschen Glück für sich und jeden,
kraftvolles Gelingen in allen Zeiten,
dann hast du Mut zum Vorwärtsschreiten.

Roasn von mein Gärtn

Suach i in mein Gärtntn a Bleamle für di,
brauchst nit äll zu läng wärtn, i hãb ans für di.

Roate Reaslan hãb i gfound
mit gãnz an lãngan Stiel,
hãb se zu an Stãuãlan gebundn,
gãnz alanig nur für di.

I hãb se in an Beet gezüchtet
und schau, wia schean se blüahn!
Übarn Zaun schaugn se außẽ,
die Reaslan a den Wegrãnd ziern.

Roasn kãnnst an jedn schenkñ,
sei es im Glück oda im Schmerz,
du kãnnst se a ohne Bedenkñ
zãmmmanbindn zu an Herz.

Kontaktadresse:

Pauline Hinteregger, Hangweg 9, 9311 Überfeld

Neues von Ilse Storfer

Zurück aus der kärntnerischen Winterwelt, ausgeruht und voll neuer Kraft und Inspiration, beginnt der kreative Frühling in der Kulturwerkstatt Sacoma in Himberg bei Wien mit Lesungen, viel Singen und netten Plaudereien!

Neue Bilder, neue Lieder und neue Texte entstehen – hier sind ein paar Beispiele:



**...im Weiß verschwinden!
Wichtigkeiten verlieren
Kehre rein zurück!**

Das Schattenhaus

(aus dem Manuskript „Schattenleben“)

Wo viel Licht ist gibt es auch Schatten. Je mehr die Scheinwerfer auf dich gerichtet sind, umso mehr dunkle Winkel werden deine Zuflucht!

„Zeig dein Fühlen nicht so offen!“ ermahnte die Mutter das kleine Mädchen und setzte nach: „Immer nur lächeln und immer vergnügt. Doch wie’s da drin aussieht...“ – Mutti war ein großer Operettenfan und „Land des Lächeln“ gefiel ihr besonders.

Nun. Das hatte sie sich angewöhnt, obwohl es selten gut gelang. Wie oft schossen Tränen oder tiefe Röte überzog das Gesichtchen, immer im falschen Moment und immer wurde das falsch gedeutet! Viel später erst verstand sie: Tränen und Röte sind Bilder, die stets auf eine bestimmte Art ausgelegt werden. Tränen bedeuten Gram und Traurigkeit und verursachten einen Schwall von Mitleid. Und Röte heißt Verlegenheit und rief jedes Mal Spott hervor!

Aber sie weinte eigentlich vor lauter Ärger über sich selber und wurde rot, da sie sich schwer tat, ihren Zorn darüber zu verstecken! Auch dass sie sich oft schuldig fühlte, wenn eigentlich andere eine Ungeschicklichkeit oder Missetat verübten, war Auslöser für diese Reaktion. Das konnte natürlich niemand ahnen. Und sie sprach nicht darüber. Man zeigt ja seine Gefühle nicht. Und schon gar nicht Zorn!

Irgendwann gewöhnte sie sich an, sich um Fehlerlosigkeit zu bemühen und musste feststellen, dass auch das keine Lösung für ihr Dilemma war. Und irgendwann lernte sie, ihre Emotionen in den Griff zu bekommen und begann ihr Schattenhaus zu bauen.



Einfach nur sein!

Ein Jahrhundert voller Egoisten
lässt den Planeten explodieren –
keiner wird übrig bleiben
in seiner alten Form!

Gut wenn du vorsorgst
Fesseln zerschneidest
dich frei machst
irdisches Gepäck loslässt
dich im Wesentlichen übst!

In Zeitlosigkeit neu geboren
ohne stoffliche Masse raumlos
lässt dich ohne Erinnerung
einfach nur
SEIN!

Wer braucht ein Gedicht?

In diesen Tagen der Geschäftigkeit
scheint der Profit alleinig Ziel für jedermann
und alles Streben bleibt auf Sichtbares gerichtet

Die Menschheit zeigt ein finsternes Gesicht
die Spiele werden ernst!

Das Scheitern scheint Programm
Verlacht wird jedermann
der heut noch heimlich dichtet!

Und doch verarmt das Land in dieser Zeit
da alles nur auf irdischen Gewinn hin plant
und geistlos funktioniert der Mensch
bald als Maschine

Wo bleibt ein wacher Genius mit Herz
der sich vom Spiel der Welt nicht kaufen lässt
der wacker weiterhin dem Pegasus nur diene?

Im Theklagråbm...

Im Theklagråbm
känn i hintnlåssn
ålls wås du mir aufglådn håst!
Im Rauschn vom Bachlan
vadeacht sich ålls
mitn Herbstlab fålts auf d’Erd
mitn letztn Sonnenstråhl
warmts mei Herz –
i geh weita in den Tåg
und waß, dås i di denna måg!!

**Prof. Ilse Storfer-Schmied, Himberg bei Wien,
E-Mail: kulturwerkstatt@ilsestorfer.at
Homepage: www.ilsestorfer.at**

Wo ist der Melkeimer?

Dö Mama steiht frühmorgens auf
 Schon kimb dö Sunn dos Feld herauf
 Sie will schnell melchn geahn die Küah
 Schaut um sich, suacht und denkt: „Jo wia?
 Wia soll i heut nor dos vasteahn
 Seit Johren tuat da Eima steahn
 Auf diesem Plotz - zum Melchn g´richt
 Da Stuhl is leer. Do steht er nicht.“
 Da Eima spurlos weck - vakumma
 Dö Mama hot a Schüssl gnumma

Erst später donn beim Bettm mochn
 Do muaß si oba hellauf lochn
 Dö Bettm san aus-nonda-g´ruckt
 Und zwischen drin da Eima huckt
 Mit Wossa voll - en Zimma drei
 Jo Buam, was follt euch oamoi ein
 Wia mia da Kopf vom Suachn raucht
 Za was hobt´s ihr den Eima baucht?

„Jo Mama, woaßt, da Edi, i
 Hom gessn gestern Weih-Fleisch vie(l)
 Vom Weihfleisch einen Durst wir kriagn
 Und müaßn oft zan Brunntrog fliagn
 A jeda laft in ana Tur
 Donn die Idee: Wia mochts dö Kuah?
 Wir stelln den Eima her. Imm, geahn ma
 Donn brauch ma späta aufsteahn neama
 A Eimer voll, dos is donn gewiß
 Doss dos für´n Durst a Lösung is.
 Ma streckt den Hals a wenig nur
 Und trinkt vom Bett aus wia a Kuah“

Dö Mama hot ban Hoar uns g´nomma
 „Wos eßt´s denn so viel Weihfleisch z´somma.“

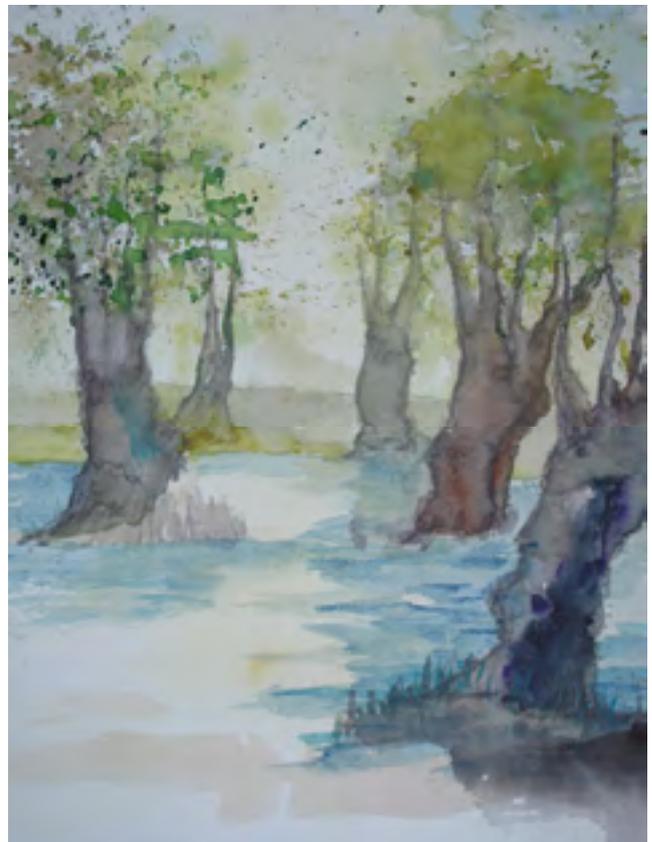
© by Franz Seiler 1160 Wien November 1995



Marianne und Franz Seiler



Marianne Seiler, Berghütte, Aquarell



Marianne Seiler, Weiden, Aquarell

Der Schlag auf die Trommel

Die Musiker waren schon auf der Bühne, stimmten Instrumente, flüsterten sich wichtige Hinweise zu, probten verhalten den einen und anderen Ton. In der großen Musikhalle vibrierte die Vorfreude. Fünftausend warteten auf den ersten Ton... und als hätten sie sich abgesprochen... wussten alle. Nach dem ersten Ton werden wir aufspringen und uns dem tosenden Beifall überlassen...

Es wurde leise auf der Bühne. Immer leiser. Die Musiker nahmen ihren Platz bei den Instrumenten ein. Noch nie hatten sie so oft den Beginn eines Konzertes bis ins kleinste Detail geprobt. Jeder wusste, was er zu tun hatte. Jeder war eingeschworen auf vollste Konzentration.

Die Fünftausend hielten den Atem an. Sie warteten auf die Zündung. Auf den ersten Ton. Der Schlagzeuger galt als der Kühlste von allen. Das war nicht schwer. Er musste erst später einsetzen, später erst, wenn sich die aufgestaute Energie entladen hatte.

In der ersten Reihe saß ein Mädchen. Der Schlagzeuger starrte sie schon eine Weile an. Noch nie war ihm solche Schönheit begegnet. Wie von Sinnen sah er in dieses Gesicht. Auch das Mädchen ging auf dieses Spiel ein. Sie machte eine Handbewegung, die sagen sollte: „Du spielst also das Schlagzeug.“ Er antwortete mit einer Bewegung des Schlagzeugs, die bedeutete: „Ja, ich spiele das Schlagzeug.“

Das Mädchen machte eine Bewegung mit der Hand: „Dann hau drauf! Jetzt sofort. Du traust dich nicht. Hau drauf!“ Der Schlagzeuger war im Gesicht dieses Mädchens...

Weit, weit weg von seinen Händen. Wusste er überhaupt noch, dass er Hände hatte. Wollte man seinen Zustand korrekt beschreiben, müsste man mit Nein antworten. Er wusste nichts mehr von der Trommel, die vor ihm stand. Wie von Ferne hörte er einen Schlag. Dann holte ihn ein Schrei zurück in den Konzertsaal.

Fassungslos sah er, wie alle Zuschauer von ihren Sitzen gesprungen waren. Die übrigen Musiker einte für den Bruchteil einer Sekunde ein erstarrtes Gesicht. Sie lasen gegenseitig eine Frage von ihren Gesichtern: Ist der Schlagzeuger verrückt geworden?

Wie kann er nur auf die Trommel schlagen. Ausgerechnet er verliert die Nerven. Doch was sie alle im zweiten Bruchteil der Sekunde wussten: Das Konzert hatte begonnen. Ein zweites Mal gibt es diesen Schrei der Begeisterung nicht mehr. Diese gewaltige Erwartungsenergie würde in abertausende Klangteile zerspringen

und zerbrechen. Das Konzert hatte begonnen.

Die Musiker wussten, dass das Konzert unwiderruflich begonnen hatte, noch bevor die Zuhörer wussten, dass es nicht begonnen hatte. Sie rissen in einer noch

nie erlebten Geistesgegenwart ihre Instrumente an sich und ließen sich vom Schlagzeuger leiten...das ganze Stück hindurch...als hätten sie diesen Auftritt wochenlang geübt. Und sie wussten, dass sie niemals diesen spontanen Beginn so einüben könnten, wie er passiert war.

Alle Musiker waren sich nachher einig: „Es war eines unserer besten Konzerte.“ Nie waren sie so innig beim Publikum und das Publikum so bei ihnen.

Der Schlagzeuger kam als letzter von der Bühne zurück in den Proberaum. Und die anderen fielen über ihn her: „Gott sei Dank, es ging gut. Aber wie konntest du nur auf die Trommel schlagen. Kannst du uns das erklären?“

Wochenlang haben wir den Beginn dieses Konzertes geübt. Wie konntest du nur auf die Trommel schlagen.“

Wie abwesend fragte der Trommler: „Was hab ich? Was redet ihr da? Ich habe auf die Trommel geschlagen?“

Ein wilder Streit begann. „Du musst es nicht abstreiten, es ist doch gut gegangen. Aber das nächste Mal darf das nicht mehr sein. Dein Schlag hätte alles zerstören können.“

Als der Streit abebbte, sagte der Spieler am Klavier: „Ich habe sein Gesicht studiert, vor dem Beginn des Konzertes. Ich habe es jetzt gesehen, als er hereinkam. Glaubt mir, der Trommler weiß nichts von seinem Schlag.“

Nun richtete sich der Streit gegen ihn: „Wie kannst du so was sagen? Wie kannst du ihn in Schutz nehmen? Alle unsere Konzerte sind auf höchste Disziplin aufgebaut?“

Den Klavierspieler schien der Angriff nicht zu kümmern. Als wären es die Tropfen eines Platzregens, den er abschüttelte. Er sah zum verwirrten Schlagzeuger hin, deutete mit einer leichten Kopfbewegung, er möge zur Bühnentür blicken. Dort stand ein Mädchen und schaute herein. Der Schlagzeuger stand auf und ging hinaus. Niemand von den anderen Musikern hatte die Szene gesehen. Nur der Klavierspieler. Der Schlagzeuger kam nie mehr zurück. Auch das Schlagzeug holte er nicht ab.

Bei den nächsten Konzerten saß ein anderer Schlagzeuger da. Aber um die Konzerte wurde es ruhiger. Die Zuhörer blieben aus. Bald geriet die Musikgruppe in Vergessenheit.

Nur einzelne von den Fünftausend erzählten sich immer wieder diese Geschichte:

„Weißt du noch, damals, das Konzert explodierte mit einem Schlag auf die Trommel.“

Lyrik von Barbara Decker-Feichter

Sehnsucht

Wieder blüht die Narzissenwiese
du bleibst fern

Ich höre den Amselgesang
atme Veilchenduft
und warte

Deine Küsse sind zart
wie Lilienblüten
wem schenkst du sie heute
in welchen Armen ruhst du

Spanische Liebe

Unterm Feigenbaum geruht
Duft der Hibiskusblüte im Haar
Deine Hände im Nacken

Die Luft steht still

Variationen
eines uralten Themas
und doch wie
zu erträumen

Wir lauschen
dem Brechen der Wellen
Über den Booten
ziehen Möwen ins Blau

Du schließt meine Augen
mit Küssen
Ein Schmetterling
streift meine Schulter

Marbella -
wo das Meer
Geheimnisse bewahrt

suche

morgen
gehe ich auf die suche
nach mir selbst
heute
lasse ich alles rennen
und überlasse die welt
der welt
sie dreht sich grundlos
und unbelohnt
die wolken sind nicht
am schönwetter schuld
und eine heuschrecke
macht noch keinen sommer
sollte ich mich heute schon finden
werde ich mich so unauffällig
wie möglich benehmen
um nicht den lauf der welt
zu stören

Gegenwart

Zukunft ist nicht einholbar
in der Tiefe meiner Gedanken
ein Bruchstück Hoffnung

Das Jetzt hüllt sich in Vergangenheit
Leerraum zu fühlender

Ahnungen schlagen Wirklichkeiten
das Netz von gestern zerreißt

Weg zurück zu den alten Toten
im Dunkel der Städte ein Irrlicht

Auschwitz ist heute
in jedem Leib der gewaltsam
in die Arme des Todes gestoßen wird

Dein Auge sucht Halt
im Spiegel der meinen

Margeritenregen
den toten Kindern
in Ruanda und am Balkan

In den Dahlien die Seelen der Ungeborenen
Gott ist müde

Kärnten - Koroška

Text: Hanzi & Marija Artač

Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Zwei Völker leben hier in Kärnten schon Jahrzehnte lang,
ja, an der Drau, da hört man zweier Sprachen Klang.
Zusammen singen, musizieren schafft Gemeinsamkeit,
denn die Musik, sie macht die Herzen weit.

Vers 2:

Lasst uns in Frieden, Freude leben stets in diesem Land,
gemeinsam knüpfen wir am schönen Freundschaftsband.
Zwei Völker und zwei Sprachen sind in einem Herz vereint,
soll einen Liebe uns für alle Zeit.

Refrain 1:

**Mein Kärnten, Koroška,
wir alle lieben dich,
für immer, ewiglich.
Koroška, mein Kärnten,
ja, unser Herz, es schlägt für dich.**

Refrain 2:

**Du schönes Kärnten,
mein teures Heimatland,
zwei Sprachen, Völker
geh'n bei uns Hand in Hand.
Ob reki Dravci,
wir sind so stolz auf dich,
bleibst unsre Heimat
auf ewiglich.**

Komm zu mir

Text: Marija Artač

Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Als ich dich damals hab' gesehen,
du warst mir nah, und doch so fern,
gleich da schon wollt' ich dir gestehen:
„Ich hab' dich über alles gern!“

Doch musste mir der Mut vergehen?
Ich stand nur da und sah dich an.
Ja, damals habe ich gesehen,
was die Verliebtheit machen kann.

Vers 2:

Vergangen sind nun viele Tage,
doch du gehst mir nicht aus dem Sinn,
was ich auch mache, was ich sage,
du bist in meinem Herzen drin.

Ich würd' dir gern so vieles geben,
und einfach deine Nähe spür`n,
doch all das kann ich nur erleben,
wenn wir im Traume uns berühr`n.

Refrain:

**Komm zu mir,
komm zu mir,
Tag und Nacht
träum' ich nur noch von dir.
Komm zu mir,
komm zu mir,
frag' mich oft:
„Wann bist du endlich hier?“**



**Marija und
Hanzi Artač
(2.u.3.v.re.)
beim
Dichtertreffen
2016...**

Aus dem Buch „Mit Liebe geschrieben“ von Anna-Maria Kaiser

WEISHEIT

Du sammelst Erfahrungen
im Laufe des Lebens,
denn du sollst ja lernen daraus.
Sie sind sehr kostbar,
sie schenken dir Weisheit,
und der Mut geht dir dann niemals aus.

Schöne Erfahrungen
darfst du erleben,
doch Sorgen und Kummer
treffen ebenfalls ein,
wärest du immer nur glücklich,
könntest du nichts mehr schätzen,
deshalb muss auch Trauriges sein.

Alles zusammen
macht dich reif für das Alter,
dass du über den Dingen kannst stehn,
du nimmst es gelassen
mit all seinen Mühen,
und sagst: „Dass ich lebe, ist schön!“

A GUATA RÅT

Da Pauli tuat seit Jährn
schon a Diandle liabm
und sie hofft so lång schon,
an Ring von eahm zan kriagn.

Er kãnn sich nit entscheidn,
soll er sie anfãch frågn,
ob sie ihn tat a Lebm lång
ãls Ehemãnn ertrãgn?

Drum fråg er zerscht sein Vãta,
der schon Erfahrung håt:
„Soll i mei Diandle heiratn?
Gib mir bittschan an Rãt!“

Da Vãta sãg zan Buam:
„Heirat oda låss es sein,
i kãnn dazua lei sãgn,
du wests auf jedn Fãll bereun.



OSTERN

Ostern, welch ein Fest der Freude,
die Natur erwacht zum Leben,
durch die Auferstehung Christi
ist die Welt erfüllt von Segen.

Sonnenstrahlen wãrmen wieder,
Blütenduft erfùllt die Luft,
aus frohen Herzen klingen Lieder,
wenn Glockenklang die Menschen ruft.

Ostern, welch ein Frùhlingszauber,
leeres Grab im Morgenrot,
neue Hoffnung für die Menschheit,
besiegt hat Jesus Schmerz und Tod.

FREUNDSCHAFT

Deine Freundschaft ist mir wichtig,
danken will ich dir dafür,
zuverlässig stehst du immer,
liebepoll und treu zu mir.

Dein Optimismus hilft mir weiter,
und dein Lachen steckt mich an,
alles darf ich dir erzãhlen,
weil ich dir vertrauen kann.

Du machst aus allem stets das Beste
und nimmst dir gern für mich Zeit,
ich wünsche mir, dass unsre Freundschaft
immerzu erhalten bleibt.

Du häst heit Geburtståg

(Zum Geburtståg)

Text: Anna-Maria Kaiser

Weise und Satz: Josef Inzko

1008

Ho-la - dje-hol-la - dja-hol-la - ri-di-di-di - ja.

Du häst heit Ge-
Häb Grund froh zu
Wün - schn dir Ge-

Ho-la-di (Text oben)

burts-tåg und das tuat uns gfrein. wir wün-schn, dei Zu - kunft, soll
lä - chn. stets wen, der di liabt, so dass wie a Ro - sn. das
sund-heit und vill Glück, viel Freid. den Se - gn vom Herr - gott und

wun - da - bär sein.
Gfühl in dir bliabt. Hul - dje - i - ri - di - rit - tul - je - i -
noch ganz vil Zeit.

rit-ti - di - di - je. hol - dje - i - ri - di - rit - tul - je - i - rit-ti - di - di - ja.

Is die scheane Zeit kumman

Text und Melodie: Lieselotte Lauritsch

15. 02. 2017

Satz: Dieter Fleiß

Gemischter Chor

1. Is die schea - ne Zeit kum - man, könn den Vo - gl - gsäng hearn,
 2. G'heart däs Sin - gan zum Le - bn, däs is wäs fü - r's Gmüt,
 3. Wänn däs Sin - gan nit ga - bau, war de Freid a da - hin.

1. dä zragt's mi lei au - ße, hält däs, Sin - gan so gern!
 2. kummt wohl au - ßn Her - zn, a ganz a schea - nes Liad!
 3. so hält hält däs Sin - gan jä äll - weil an Sinn!

1. dä zragt's mi lei au - ße, hält däs Sin - gan so gern!
 2. kummt wohl au - ßn Her - zn, a ganz a schea - nes Liad!
 3. so hält hält däs Sin - gan jä äll - weil an Sinn!

Wia´s gsungan wird

Weit außè is däs wohl bekänt
 wia´s gsungan wird im Karntaländ.
 Wer däs Singan aufgebrächt,
 hält jä gwiss a Karntna gmächt.

Weil älle außn Herz n singan,
 tuan die Liada so schean klingan.
 Bringt a Freid in unsa Leben.
 Singan könn an so viel gebn.

Lieselotte Lauritsch

Zeitkritisches von Herbert Flattner:

GESSLERHÜTE...!

(Warnung und Trost)

O du meine Güte,
was gibt's doch für Geßlerhüte! -
Bunt gefärbelt oder nicht,
düster drohend - ohne Licht!
Mit Kremen meist nach allen Seiten -
Wer wagt da noch was zu bestreiten?
Wer wagt da noch, sich nicht zu neigen
oder gar freien Mut zu zeigen? -
Stehn sie doch allzeit für den „Zaster“,
auf „Deppendeutsch“ direkt wie „Cluster“ -
zwischen durch oft gleißend grell -
immerdar hochhoffiziell!
Stehn mit Blößen, die bedeckt,
damit sich niemand daran eckt -
Blößen, die mal kleiner, größer -
unterschiedlich bloß und blößer -
und – wie jeder Geßlerhut -
umschwärmt von einer Lügenbrut!
Doch hüt' ich mich, sie je zu nennen -
merkt auf, und lernt sie selber kennen! -
Und schweigt dann lieber auch beizeiten,
sonst habt ihr nichts als Schwierigkeiten -
ist doch die Freiheit selbst nicht frei,
steht wo ein Geßlerhut dabei! -
stellt auch am besten keine Fragen,
man könnt' euch gar dafür verklagen -
hüllt euch vielmehr in Wissen ein -
noch herrscht der Lügen falscher Schein -
die Wahrheit wird das Ihre tun -
sie ist der beste Volkstribun...!

Zur Wahrheitsfindung...

Die Wahrheit hat schlechte Karten
in der Welt der Pülcher und Beißer -
all solcher Gaunerarten
und deren Platzanweiser!

Die Wahrheit - o du lieber Gott! -
wird gern mit Fallen ausgestattet -
weil ja der Mensch, oft ein Falott.
daher lügt, wie geschmiert!

Die Wahrheit, ohne ein Komplott,
wo, Leute, gibt's das noch? -
Gilt doch der oft schon als Idiot,
der an sie glaubt – dennoch...!

ZEITGENÖSSISCHER „LIEBESDIALOG“

(mundartlich dargestellt)

„Du bist für mi mei „Mona Lisa“,
sägt jüngst dar Bruno zu seiner Elisa
und wår wia toll vor Freid,
wal alles „klår“ so weit!

„Und du“, klårt sie eahm gleichfålls auf,
greift ein so in sein Löbnslauf,
„und du, mei liaber Bruni,
bleibst hiazt mei anziger „Tschortsch Cluuni!“

Do glabt hiazt wer,
dås Gedicht sei a „Flop“,
der irrt sich sehr -
es is mei „Tschob“,
dåss i oft spott -
denkt's nit, dåss i spinn' -
i bin zwår im Boot,
åber derårt nit „in“!

DE ZEIT IS KA JAGER ...

De Zeit is ka Jager, Mensch,
der die so treibt,
ålle Tåg umerhetzt,
bis dåss du entleibt!

Du bist es selber, Mensch,
der sich so plågt,
durch's gånze Löbm hin
umtreibt und jågt!

Du bist es selber, Mensch,
trågst selber Schuld,
håst hålt ka Ruah in dir -
und ka Geduld...!

NARRENHÄNDE

„Narrenhånde
besmieren Tisch und Wånde!“
Weil dies Sprichwort man vergessen,
sind sie voll beschmiert indessen!

Karntn, mei Freid und mei Sinn

(Gemischter Chor)

Franz Tomazic

Günther Antesberger

S/A

1. Dås Wån dern durch Karn - tn, es is wohl a Freid, seind viel_ schea - ne
 2. Auf de Berg sihgst viel Kreiz - lan, de schü - tzn das Lånd, hát gmächt un - ser
 3. Dås_ Sin - gan, dås is já dem Karnt-na sei Sinn, im Liad_ is viel

T/B

6

S/A

Ört - lan, und freind - li - che Leit, a guats Mit - a - nånd, und a
 Herr - gott mit seg - nen - der Hånd, und treibt di dås Lebm a - mol
 Freud und a Schwer - müa - tigs drin, tuast sin - gan, is Frie - dn in

T/B

11

S/A

Lå - chn, a Gruaß, so - dæss an es Herz - le gånz weit auf - gehn
 her_ a - mol hin, nur Karn - tn, mei Ha - mat, nur du bist mei
 dir_ glei da - ham, ja, dås is in Karnt - na sei Sinn und sei

T/B

16

S/A

muaß, so - dæss an dås Herz - le gånz weit_ auf - gehn muaß.
 Sinn, nur Karn - tn, mei Ha - mat, nur du_ bist mei Sinn.
 Tan, já, dås is in Karnt - na sei Sinn_ und sei Tan.

T/B

Das Füchslin

Füchslin, du bist schlau, ein Meister auch beim Jagen,
 erfolgreich deine List, wenn dir knurrt der Magen.
 Dann und wann besuchst du einen Hühnerstall,
 da gibt es die besten Leckerbissen,
 es ist ein Gegacker und Geschrei,
 der Bauer wird ein Hähnchen wohl nicht missen.
 Ein Jäger steht mutig vor deinem Bau, eine Trophäe will er
 haben, mit dem Gewehr im Anschlag lässt er sein Hündlein
 nach dir graben.
 Ja, Jäger ich bin schlau, kann dir leicht entwischen,
 tu die Füchslin ärgern nicht,
 bevor dich blamierst, geh besser fischen!
 Klagt ein Tier, wenn es alt und schwach, eile ich herbei,
 beende dessen Not,
 denn im Wald bin ich die Gesundheitspolizei.



Franz Tomczik mit Gemahlin beim letzten Dichtertreffen in Zammelsberg.

Ein Kommen und Gehen

Einst war er der Stolz des Waldes,
 der Baum, er spendete wohlthuenden Schatten,
 war Schutz und Wohnung für das kleine Getier,
 doch was geschieht, er beginnt zu ermatten.
 Es welkt sein Baldachin, Käfer quälen ihn,
 es fällt ab die Borke.
 Widerstanden hat er so manchem Sturm, auch
 Wind und Regen,
 die Wurzel kann ihn nicht mehr halten, er bricht zu
 Boden.
 Er hat Platz gemacht, für die, die er gesät,
 es drängt das Junge aus dem Boden,
 wenn der Alte an seinem Platze nicht mehr steht.

Franz Tomazic

RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511
 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920

**ZAHLUNGSANWEISUNG
 AUFTRAGSBESTÄTIGUNG**

EmpfängerIn Name/Firma
 Dichtersteingem. Zammelsberg

IBAN EmpfängerIn
 AT09395110000209619

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
 RZKTAT2K511

Betrag
EUR

Verwendungszweck
 MB
 SPENDE

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511
 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma
 Dichtersteingem. Zammelsberg

IBAN EmpfängerIn
 AT09395110000209619

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
 RZKTAT2K511

Betrag
EUR

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz

Prüfziffer

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

MB
 SPENDE

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

006

30+ Beleg +

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Kurzgeschichtenwettbewerb des dritten Mölltaler Geschichten Festival 2018



Wieder suchen wir im gesamten deutschsprachigen Raum nach außergewöhnlichen, einfallreichen, unterhaltsamen Kurzgeschichten aus jedem Genre, die diesmal um das Thema „**Begegnungen**“ kreisen.

Der **Einsendeschluss ist der 15. Mai 2018.**

Weitere Bedingungen sind auf unserer Webseite www.moelltaler-geschichten-festival.at zu finden.

Die besten 28 Geschichten werden im September in 4 Lesungen im Mölltal/Oberkärnten, und zwar in Winklern, Mallnitz, Mörtschach und Stall, dem Publikum präsentiert. Eine Fachjury und das Publikum wählt Anfang Oktober die Sieger aus, die neben anderen Preisen die „Mölltaler Schreibader“ erhalten, einen goldverzierten Stein aus dem Mölltal. Eine Anthologie mit den besten 30-40 Geschichten, herausgegeben vom Salzburger Verlag Anton Pustet, schließt wie jedes Jahr das Festival ab.



Spenderliste

vom 2. 12 2017 bis 13. 3 2018

Konrad Ankner, Pischeldorf
 Marija Artac, Gallizien
 Marija Artac, Gallizien
 Marija Artac, Gallizien
 Marija Artac, Gallizien
 Hanzi Artac, Gallizien
 Erika Bölderl, Klagenfurt
 Herr Wilfried Brandstätter, Arriach
 Peter u. Maria Brandstätter, Maria Saal
 Andreas Buchacher, Klagenfurt
 Heribald Burger, Pörschach
 Heribald Burger, Pörschach
 Harald Cajka, Pressbaum
 Dr. Hilde Domberger, Mödling
 Dr. Hilde Domberger, Mödling
 Hellmuth Drewes, Spittal/Drau
 Hellmuth Drewes, Spittal/Drau
 Heidi Maria Duschek, Micheldorf
 Regina Ebner, Landskron
 Ing. Hans Erlacher, Wieting
 Ing. Hans Erlacher, Wieting
 Dr. Franz Ferstner, Straßburg
 Herbert Flattner/Scheriau, Straßburg
 SR Dieter Fleiß, Kühnsdorf
 Helmut Göberndorfer, Fürnitz
 OAR Johannes Golznig, Feldkirchen
 Anita u. Johannes Gössnitzer, Obervellach
 Eva Gratzer, Klagenfurt
 Hildegard Grießer, Velden
 Margarete Groier, Brückl
 Hermine Gruber, Hermagor
 Gerda Hammer, Viktring
 Dieter Hardt-Strehmayr, Bodensdorf
 Brigitte Höfferer, Innsbruck
 HOL Dieter Hölbling-Gauster, Weitensfeld
 Burghild Huber, Feldkirchen
 Hanna Inzko, Klagenfurt
 Hanna Inzko, Klagenfurt
 Maria/Franz Joham/Streit, Klagenfurt
 Anna-Maria Kaiser, Launsdorf
 Gerhard u. Elke Kalsberger, Gurk
 Bgm. Siegfried Kampl, Gurk
 Kärntner Landsmannschaft, Velden
 Walfried Klammer, Steindorf
 Maria Koch, Feldkirchen
 Theresia Köfer, Ludmannsdorf

Franz Kollegger, Kleinglödnitz
 Dr. Helgard Kraigher, Klagenfurt
 Hans und Waltraud Kummerer, Kolbnitz
 Margarethe u. Rupert Laggner, Lendorf
 Lieselotte Lauritsch, Strau
 Sigrid Lebitsch, Krumpendorf
 Willibald Leitner, Feldkirchen
 Albin Lungkofler, Weitensfeld
 Albin Lungkofler, Weitensfeld
 Weitensfeld Marktgemeindeamt, Weitensfeld
 Hildegard Marktl, Feldkirchen
 Waltraud Merl, Deutsch-Griffen
 Erika Mittergradnegger, Klagenfurt
 Erika Mittergradnegger, Klagenfurt
 Verena Mosqua, Weitensfeld
 Ingomar u. Anni Mosser, Weitensfeld
 Hans und Brigitte Müller, Rennweg
 Edelgard Müller, Treibach-Althofen
 Edelgard Müller, Treibach-Althofen
 Hans und Brigitte Müller, Rennweg
 Hans und Brigitte Müller, Rennweg
 Elfriede Novak, Arnoldstein
 Bez.Dir. Willi Oberscheider, Sirmnitz
 Heidrun Olsacher, Feldkirchen
 Malvine Pessentheiner, Klagenfurt
 Radsport Rudolf Petermann, Köttmannsdorf
 Anton Petschacher, Bregenz
 Anton Petschacher, Bregenz
 Rosalia Pilz, Ramsau am Dachstein
 Anni Pirker, Obervellach
 Druckerei Peter Ploder, Friesach
 Horst Pollak, Pörschach
 Raiffeisenbank Gurktal, Straßburg
 Walpurga Rauscher, Poggersdorf
 Ing. Emil und Amanda Regenfelder, Weitensfeld
 Eduard u. Renate Reiner, Feldkirchen
 Sieglinde u. Herbert Rosseano, Feldkirchen
 Veronika Rumpold, Zweinitz
 Ingrid Sabitzer, Gurk
 Kurt Sabitzer, Gurk
 Christina Salzer, Straßburg
 Waldemar Scheer, St. Urban
 Sieglinde Scherzer, Weitensfeld
 Sieglinde Scherzer, Weitensfeld
 Martin Schlosser, Liebenfels
 Theresia Schmutzer, Malta
 2.L.-Präs. Rudolf Schober, Klagenfurt
 Ferdinand Schratzer, Klein St. Paul
 Fini/Eduard Seiler, Rennweg
 Gertrude Sonnleitner, Innsbruck
 Ferlach Stadtgemeinde, Ferlach

Richard Stark, Weitensfeld
 Hubert Stefan, Klagenfurt
 Wilfried Steindorfer, Weitensfeld
 Richard Steinwender, Judenburg
 Kronwirt Steinwender Erich, Zweinitz
 Kronwirt Steinwender Erich, Zweinitz
 Prof. Hans Streiner, Viktring
 Charlotte Stromberger, Weitensfeld
 Ingrid Stückler, Klagenfurt
 Gottfried und Doris Sumann, Weitensfeld
 Erika Tamegger, Weitensfeld
 Herbert Tamegger, Feldkirchen
 Elfriede Tassotti, Hermagor
 Margit Telsnig, Feistritz
 Felix Thun-Hohenstein, Wien
 Franz Tomazic, Poggersdorf
 Renate Tumler-Plenkusch, Bregenz
 Dir. Gerhard Velisek, Straßburg
 Josephie Vidmar, Wieting
 Gertrude Walcher, Weitensfeld
 Harald Walcher, Weitensfeld
 Daniela Wasserfaller, Zweinitz
 Sieglinde Wernigg, Bad St. Leonhard
 Renate Werschitz, Klagenfurt
 Gerhilt Wohofsky, Weitensfeld
 Maria Wuggonig, Berg/Dr.
 Hans Wulz, Bad Bleiberg
 Agnes Zikulnig, Klagenfurt

Recht herzlichen Dank allen SpendernInnen! Dank auch allen, die ihren Mitgliedsbeitrag für 2018 und in den letzten Jahren eingezahlt haben. Bitte bleiben Sie uns gewogen und unterstützen Sie unsere Kultur- und Literaturarbeit auch weiterhin!

**Redaktionsschluss
für die nächste
Ausgabe:
15. Mai 2018**



Meine Kultur. Meine Bank.

Sinn für Kultur haben, heißt raffensinn. Für Ideen, Für neue Wege, Für Kreativität. Kultur ist Ausdruck und Forum zugleich. Kultur ist Anspruch und Verantwortung. Eine moderne, aufgeschlossene Bank wie die Raiffeisenbank denkt über das Bankgeschäft hinaus und engagiert sich auch in kulturellen Fragen.

Raiffeisen. Die Bank



Raiffeisenbank Gurktal. Die Bank

IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ

Medieninhaber / Herausgeber: Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld.

Redaktion: Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld;

Tel: 04265/211 oder 0664/5743278; E-Mail: d.hoelbling@aon.at.

Druck: **DRUCKEREI PLODER OG**, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindung: Raiffeisenbank Gurktal regGenmbH - Bankstelle Weitensfeld, IBAN: AT09 3951 1000 0020 9619.

Erscheint vierteljährlich.

Abonnement-Mitgliedsbeitrag – jährlich € 15.



- gedruckt nach
der Richtlinie "Druckerzeugnisse"
des Österreichischen Umweltzeichens,
DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176